

Wilhelm v. Chézzy



Bilder aus dem Hochland

Bilder aus dem Hochland.

herausgegeben

von

Julius Aquila.

(Pseud. Wilhelm von Chézy)

Damen Zeitung.

Ein Morgenblatt für die Elegante Welt.

Nr. 152/153/154/280/281/282/ 28./29./30./24./25./26. Juli/November
1830.

Inhaltsverzeichnis

Bilder aus dem Hochland.

Damen Zeitung. Ein Morgenblatt für die Elegante Welt.

Erstes Bild. Die beiden Maler.

Einleitung.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

Erstes Bild.

Die beiden Maler.

von
Ch.

Einleitung.

Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.

Das Leben im Hochgebirg, bei Jägern, Fischern, Hirten, Bergleuten und allen jenen Menschen, die in einer großartigen Natur nicht durch eine beengende Beschäftigung in ihren vier Wänden oder an ihrer Scholle festgehalten werden, hat einen eigenthümlichen, romantischen Reiz. Diesen aufzufassen und wiederzugeben muß das Ziel des Reisebeschreibers wie des Dichters sey, und diese Skizzen haben auch denselben Zweck vor Augen, obschon sie sich ihm auf ihrem eignen Wege zu

nähern gedenken. Besonders im vorliegenden Auszug aus dem Reisetagebuch eines jungen Malers wird die Leserin keine Beschreibungen finden, sondern mehr ganz subjektive Sittenschilderungen, und ich hielt es nicht für nöthig, Erläuterungen und Beschreibungen hinzuzufügen, da die allenfallsigen Lücken in der Reihenfolge dieser Bilder sich nach und nach ausfüllen werden, denn der Schauplatz bleibt derselbe, nämlich das österreichische Kammergut, und die verschiedenen Abenteuer und Begebenheiten spielen immer in demselben Bezirk von wenigen Quadratmeilen. Wer die wundervolle Natur jenes Landes kennt, wird sich gewiß mit Freude in die Gebirge zurückgesetzt sehen, — wer sie nicht kennt, wird vielleicht das allgemeine Interesse an der, ich möchte sagen *poetischen*, Länderkunde angeregt finden, denn wir sind immer erfreut, sobald ein Bild aus dem wirklichen Leben uns entgegentritt, sey es auch so bescheiden und anspruchslos wie die folgenden Skizzen.

Der Herausgeber.


I.

Es war ein trüber Herbstmorgen, als wir Alle im Schlosse Ebenzweier behaglich beim Frühstück saßen; da klopfte mir Stange auf die Schulter, und sagte: »bester Freund, gehen wir nach Traunkirchen.« Der Herr Landrath und meine Mutter waren in Gespräche verwickelt, als ich herzutrat und sagte: »Stange möchte gerne mit mir; nach Traunkirchen;« da erhob meine Mutter die Stimme, und sprach: »seyd ihr toll, in dem Regen fortzulaufen?« aber Stange meinte, er habe Bauchschmerzen, und müsse marschieren — und kurz und gut, wir gingen. Wie wir in's Freie traten, waren wir seelenvergnügt, daß wir uns entschlossen hatten, zu wandern, mit einmal fiel es uns Beiden ein, eine weite Gebirgsreise zu machen; je ärger es regnete, je größer ward unsere Lust. Der See spielte große Wellen, und schaukelte einige Schiffchen hin und her, der Traunstein war von Wolken und Nebelgestalten umflort, wie die Gebirge ringsum, und ließen so der Phantasie desto größern Spielraum. Ich sagte scherzend zu Stange: »machen wir uns auf und davon, gehen wir in's Gebirge.« »Recht so, vorwärts,« rief Stange mit funkelnden Augen, »jetzt oder nie

kommen wir weg, aber potz tausend, da haben wir ja den Allegro und Bello!« doch da war leicht zu helfen, die armen Bestien wurden sogleich mit Protest zurückgeschickt, und gingen trübsinnig ihrer Wege, der muntre Pudel, ein Scheit Holz apportierend, der getieberte Hühnerhund nach einer Katze spähend, die er zum Leidwesen der Bauern gern zu verfolgen pflegte. »Aber noch was,« sagte Stange, »bester Freund,« wir haben ja weder Papier noch Bleistifte!« — »Ach Kinderei,« sagte ich, »dafür werd' ich schon sorgen.« Also ward es denn fest beschlossen, in's Gebirge zu reisen. Wir langten in Traunkirchen an; der Schlüssel zu meinem Schranke war nirgends zu finden, wir brachen ihn sogleich ohne viele Umstände mit einer Brechstange auf, und nahmen das Nöthige heraus; das Schloß nagelten wir mit ein paar Nägeln wieder an, und schnappten die Thüre zu. Wir bewaffneten uns mit Dolch und Stockdegen. Ein Holzknecht mit Hilfe einer alten Fee ruderte uns pfeilschnell über den wogenden See, bald kamen wir in Ebensee an, und sahen an allen Fenstern schöne Augen, denn das Oertchen ist sehr reich an hübschen Dirnen. Wir waren von unserem vermessenen Unternehmen ganz begeistert: Stange erzählte viel von Italien, von Banditen, vom Meer, und wie es so schön in Sizilien wäre; vom Künstlerleben und Streben in

Rom, mit einmal lud uns eine artige Donna ein, bei dem Regen doch ein wenig unterzustehen, wir folgten bereitwillig diesem Vorschlag, und traten in das kleine aber reinliche Häuschen, wo zu Stange's herzlicher Freude eine der drei Sennerinnen (hier zu Land Almerinnen geheißen) von seinem Bilde saß, und bis über die Ohren roth wurde; zu meiner außerordentlichen Freude brachte die freundliche Wirthin einige Erfrischungen herbei, und bat, so vorlieb zu nehmen; doch »als die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,« machten wir uns schleunig auf, und zogen gen Ischel von dannen. Wir langten unter Stange's interessanten Erzählungen von Italien, die nur manchmal von Ausrufungen des Entzückens über die herrliche Natur unterbrochen wurden, ganz unvermerkt, wiewohl schon etwas marode, in Ischel an; unser erster Schritt war in die Apotheke, wir wurden gleich vom Apotheker mit einem »herein zum Teufel!« empfangen. Wir baten sehr unterthänigst um einen Kreuzer Gummi Gutti und Arabicum; wir mußten einen Silber groschen auswechseln, wobei uns der Kerl offenbar um 2 kr. prellen wollte, und da wir seinen Betrug enthüllten, meinte er, er sey erst aus Salzburg hereingekommen, und daher sehr leicht zu betrügen, weßhalb ihn Stange mit echt sächsischem Accent einen »Schafszippel«

nannte.

»Freund, gehen wir in die Kirche,« sagte er darauf, als wir wieder draußen waren, »vielleicht sind hübsche Bilder darin!« So war es auch in der That, zwei Bilder überraschten uns, eine Madonna und ein Christus, wo nicht von Raphael, doch von Jemand anderem. Wir gingen um die Kirche herum. »Ei herje, ein römisch Denkmal, da schauen Sie her, grade so wie ich sie in Rom an den alten Gräbern sah, die beiden aneinander stehenden Brustbilder, unter ihnen zwei Kinder!« — Die Aufschrift konnten wir nicht entziffern, und nur ROMANORVM und das Zeichen  herausfinden, das andere war undeutlich. — Genug von Ischel, denn wir sitzen bereits im Steeg, [Ein Wirthshaus am Anfang des Hallstädter Sees.] erinnern uns an den Herweg mit Freude, und an die zehn Stunden, die wir gemacht, mit Selbstzufriedenheit, noch mehr aber an das hübsche Wirthstöchterchen, das wir als Anfang unsrer Kunstreise, bereits schon beim Kerzenlicht gezeichnet haben, und jetzt gehen wir zu Bette, denn es schlägt just 12 Uhr.

2.

»Es von tausend, das war ein vergnügter Tag, und eine köstliche Nacht, denn trotz des unchristlichen Schnarchens eines Sauschneiders, der im Nebenzimmer lag, schliefen wir königlich.«

An den Ufern des Hallstädter Sees, der mit seinen smaragdgrünen Wellen die majestätischen Felsmassen umspült, wandelten zwei Freunde Hand in Hand. »Tausendelement! wären wir nun Bärenhäuter gewesen, und hätten gezaudert, so säßen wir noch mit Bauchzwicken in Ebenzweier, statt daß wir jetzt wie junge Götter in den herrlichsten Gegenden herumwandeln!« Unter diesen und andern Gesprächen, während immer große Felsstücke vor und hinter uns von den Bergen mit furchtbarem Getöse in den See, in tausend Stücke zersprungen und zerschellt, stürzten, erreichten wir die Guf, dem gefährlichen Fußsteig längs der Sulzwasserleitung an den Felswänden die wildromantische Hallstadt. Unser erster Gang war wieder in die Kirche, die uns überaus in ihrem reinen gothischen Styl gefiel, wir setzten uns sogleich nieder, und fingen an, das alte Schnitzwerk mit der größten Emsigkeit abzuzeichnen. Wir mochten

etwa eine halbe Stunde da gesessen seyn, als Stange zu mir herüberblickte, und meinte, er wüßte nicht, was das wäre, er brächte nichts heraus; ich sagte, das müßte die Erschöpfung der Reise seyn, denn mir ging es eben so. Wir besahen nun den Kirchhof, der sicherlich in seiner Art keinen Nebenbuhler mehr hat, wie er sich hoch als Felsenterrasse, über den Wasserspiegel und das hart an den Felsen wie ein Schwalbennest angebaute Städtchen erhebend, die schönste Aussicht über das dunkle Wasser des Sees und in das weite Thal der Obertraun darbietet.

Wir besuchten mehrere Hütten, in denen sich Stange nicht genug über die Biederkeit und Gastlichkeit der armen Bewohner verwundern konnte.

3.

Ein Salzarbeiter fuhr uns beim entsetzlichsten Sturme, wo Stange alle Augenblick meinte das Schiff müsse umschlagen, mit der größten Unerschrockenheit über den See, in dem vor 6 Jahren, bei weniger schlechtem Wetter 13 Schiffe aufeinmal untergingen, in das alte Ritterschloß Grud; wir traten durch die kleine Eisenpforte ein, wo sogleich eine alte Gertrude uns den Bund Schlüssel übergab, mit der Erlaubniß, uns im Schlosse umzusehen. Es war noch ein alter Helm und Speer auf dem Boden hinter der Thüre gefunden worden, der wahrscheinlich dem alten harten Grafen Eiselsberg gehört hat; wir liefen sogleich auf den Boden, denn Stange meinte, wir mußten dort Alterthümer finden. Wir krochen in jeden Winkel: »Ein Fund,« schrie Stange, indem er mit beiden Händen unter einem Dachziegel ein Basrelief hervorzog; wiewohl es sich auswies, daß es nur eine alte Ofenkachel mit Figuren war, wollte er sie doch durchaus mitnehmen, er meinte, es würde dem Herrn Landrath viel Freude machen; doch auf mein inständiges Bitten, sich nicht mit den alten Scherben zu schleppen, ließ er seinen Raub fahren, und wir

gingen in die alte Kapelle, wo unzählige Bilder, und unter andern ein ganz raphaelisches Köpfchen zu sehen sind.

Die alte Gertrud machte uns aufmerksam auf rothe Flecken an der Wand in der Kapelle, und sagte, das sey nun schon vierzehnmal überweißt, nur seit sie es sich entsinne, und käme immer wieder zum Vorschein, es sey das Blut des jungen Grafen Eiselsberg, dem sein Vater hier den Kopf an der Wand zerschmetterte, und wenn sie's noch hundertmal übertünchten, so würde es immer wieder durchschimmern. Nachdem wir nacheinander den Helm aufgesetzt, und uns geharnischt hatten, wobei Stange wie ein altes Bild von Lucas von Leiden aussah, bedankten wir uns bei der Alten sehr höflich, nahmen ein paar alte runde Glasscheiben mit, und gingen durch den Wald, wo alles von Molchen und Schlangen wimmelte, bei strömendem Regen in die Obertraun. Aus allen Hütten fast, wo wir vorbei kamen; riefen uns die freundlichen Bewohner herbei, und setzten uns Milch und Honig vor.

Wir suchten sogleich den schwarzen Jodel auf, der eine unendliche Freude hatte, uns zu sehen, und uns gleich bei sich behielt. »Ei potz tausend, das ist ein friedliches Thal, das sind gute Leute, das ist eine Gegend, Sie bester Mann, da müssen wir bleiben, so

lange als möglich.« Es dauerte eine gute halbe Stunde, bis Stange aus der ersten Begeisterung herauskam, indeß hatte Jodel die schönsten Bachforellen aus seinem Fischhalter für uns bereitet, und brachte uns alsbald dadurch in eine neue Begeisterung. Abends gingen wir fischen; wir fingen sieben Forellen, — der angelnde Jodel gab eine schöne Staffage zu dem Hochwald, welcher bei dem grünen Wasser der raschen Traun sich an den Bergen emporhebt, bis wo die rauhen Kalkfelsen beginnen. Darauf besuchten wir den Schullehrer Hinderer, einen rechtlichen, biedern Mann, Stange fühlte sich ganz selig unter all diesen rechtschaffenen Leuten. Am Sonntag versammelten sich mehrere Burschen und Dirndeln in ihrem Sonntagsstaat um uns beim Jodel, wir zeichneten verschiedene Gruppen, und unterhielten uns mit Tanz und Musik. Gegen Abend zeichneten wir den Höllenbuben unter einem großen Ahornbaum; wo sich alsbald eine Menge junge Leute herzufanden; der Rosenauer mit seiner Zither und Hirtenpfeife spielte uns eins auf, und der schwarze Jodel juchizte, daß die Felsen widerhallten; darauf nahm mich der lustige Bursch auf seine breiten Schultern, und Stange hing seinen Mantel über mich, daß wir aussahen wie *eine* Figur; so ging der Zug in's Wirthshaus, wo's uns gleich Alle *zubrachten*, wie sie das Zutrinken dort

nennen. Wir traktierten die Burschen mit Bier und Branntwein, sie sangen uns zum Dank alle Wildschützenlieder vor, Stange geigte, und Rosenauer schlug die Zither dazu. Darauf führte uns der schwarze Jodel in seine ehemalige Wohnung, wo noch bis spät in der Nacht getanzt, gezithert und gegeigt wurde. Stange war ganz weg vor Freuden, und rief einmal über das andere, »o ihr guten lieben Leute, unter euch möcht, ich immer bleiben.« Die Leute baten ihn, er solle ihnen doch etwas erzählen, er sey weit gereist, und es wäre ihre größte Freude, wenn sie ihm »zulosen« [Provinzialismus für: zuhören; — so heißt auch in der Jägersprache das Ohr des Rothwildprets: Loser.] könnten, wie es ihm überall gegangen sey, und »was er alles« erlebt habe. Stange versprach ihnen, ein andermal etwas zu erzählen, somit gingen wir für diesmal auseinander, und schliefen bis zum Morgen in einem Strich.

4.

Jodel macht uns jetzt alle Morgen »Holzknechtsnokerl« zum Frühstück. Montag war hier ein großer Feiertag, es kamen wieder eine Menge Leute und suchten uns heim, Männer und Frauen, jung und alt, wir zeichneten viele Gruppen, Stange zeichnete und spielte abwechselnd, das Volk belustigte sich im Tanz, und betrug sich sehr freundlich und liebevoll gegen uns. Darauf rüsteten wir uns zu einer Fahrt auf die Almen; Jodel führte uns an, unter Begleitung mehrerer junger Burschen; zwei gute Tänzerinnen gingen voraus. Zither und Violine wurden mitgenommen, und in Kurzem hatten wir das Ziel erreicht, denn im Herbst beziehen die Sennerinnen die sogenannten Voralmen, weil es ganz oben im Gebirg keine Waide mehr gibt. Es kamen aus allen Almenhütten die Almerinnen zusammen, und tanzten und ludelten den ganzen Abend, dann kamen aus Aussee mehrere Burschen, und tanzten mit prächtig geschmückten Federhüten, wir saßen behaglich am Feuerheerd, und freuten uns im Stillen über das lustige Volk, es war bereits 12 Uhr, als wir mit Holzfackeln durch den ernsten dunkeln

Fichtenwald durch Felsenklüfte hinab in unsere friedliche Hütte, immer den Jodel an unsrer Spitze, hinabstiegen, mit mehreren Begleitern, die sangen und juchizten, einer von uns schlief im Heuboden, der andere beim Nachbar.

5.

Am andern Tage früh trafen wir wieder in der Hütte bei den Holzknechtsnokerln zusammen, saßen auf dem Feuerheerd, und überlegten, was den heutigen Tag zu thun. Denn Jodel war uns davon in seine Arbeit gegangen. Uns trieb die Sehnsucht, wider einmal ins alte Schloß Grub zu gehen. Wir nahmen aus dem Schloß ein paar alte Bilder, und spannten unser Papier darauf, lagerten uns auf einen Felsenvorsprung unter zwei schattige Bäume, und hatten unter uns in prächtiger Beleuchtung das Schlößchen, den See und dahinter die Hallstadt, den Salzberg mit dem Rudolfsthurm und die übrigen Felsenmassen. Wir kehrten dann in unsre Obertraun zurück und zeichneten emsig unsre Skizzen fertig. Abends machten wir einen Spaziergang, aßen im Wirthshaus, wo wir uns sehr gut mit dem weißen Teufel und dem katholischen Schulmeister unterhielten, indem beide aus hiesiger Gegend lauter Raub- und Mord- Geschichten erzählten; wir hatten noch eine Viertelstunde nach Hause, es war schon pechfinster, wir leuchteten uns selbst mit einer Holzfackel, verliefen uns im Fichtenwald, die Fackel

löschte aus, und nur ein guter Genius leitete uns endlich nach vielem Umhertappen nach Hause; wir unterhielten uns noch mit Aufschreiben unserer Ereignisse, worauf ich meinte, daß es nicht der Mühe werth wäre, das alles niederzuschreiben, und es zerreißen wollte, worauf mir Stange das Buch aus der Hand nahm, und sagte: »Sie sind ein närrischer Zwickel.«

*

*

*

Hier hört das Tagebuch des Malers auf, doch werde ich im Verfolg der »*Bilder*,« Gelegenheit haben, zu erzählen, was dem Verfassers weiter noch begegnete, denn ich kenne ihn und seinen Lebenslauf im Gebirg zufällig sehr genau. Ich habe starken Grund zu vermuthen, daß er die übrigen Kapitel seiner schriftlichen Reise nicht sowohl vernichtet, als gar nicht geschrieben hat, aber sein Bruder, der Dichter, hat mit weit mehr Fleiß seine eignen und des Malers Abenteuer aufgezeichnet, und mir großen Theils mitgetheilt; — ich habe viel Freude an allem, was mich an die glückliche Zeit meines Gebirgslebens erinnert, und so ist das Ordnen dieser Skizzen für mich ein angenehmes Geschäft, obwohl es sich mit

dem Ordnen eitler Sammlung voll ausgetrockneten Blumen vergleichen läßt; man hat sie als Zeichen der frischen Erinnerung gepflückt, und sieht sie nun kalt mit dem Auge des Forschers an, — ein Glück, wenn sie vor dem innern Auge noch einige Momente blühen und glänzen, wie einstmals vor dem sinnlichen. — Nächstens ein Mehreres.

D. H.

Nachdem wir an der andern Seite der Traun, eine ausgedehnte, mit dem üppigsten Grase bekleidete Ebene durchschnitten hatten, welche, einem grünen Teppiche gleich, zwischen den Bergen ausgespannt ist, die sie von drei Seiten umgeben, indeß die vierte von den Wellen des Traunsees bespült wird, betraten wir die weite Mündung des Minnbachthales zwischen dem Erlakogel und Eichenberg. Freundliche Wohnhäuser und ärmliche Hütten von Salzarbeitern füllen es hier, eine Menge Kinder trieben im Freien ihr fröhliches Unwesen, doch kaum wurden sie uns ansichtig, als die größern auf uns zueilten, um kleine sechseckige, gegliederte Steinsäulen von der Dicke eines mäßigen Bleistiftes und lichtbrauner Farbe zum Kaufe anzubieten.

Wenige Groschen reichten hin, sie übergücklich zu machen, und ihre gutmüthige Dankbarkeit (ein Hauptzug im Charakter der Bewohner des Salzkammergutes) hätte uns alle Taschen damit gefüllt. Diese Steinchen, welche man bis zur höchsten Höhe des Spitzensteines findet, schienen ihrer innern Struktur nach Versteinerungen zu seyn.

Nachdem wir eine höchst romantisch gelegene Mühle zurückgelassen hatten, ward der Weg beschwerlicher, [Es hatte gerade Tags vorher stark

geregnet.] das Thal enger; von den Bergen herabgestürzte mit Moos bedeckte Steinblöcke, auf deren manchem oft hundertjährige Bäume wurzeln, bedecken den Boden; das breite, mit Steinen, weißem Kies und Sand überschwemmte Bette des, selbst jetzt nicht unbedeutenden Baches, zeugt von seiner verheerenden Wuth, wenn Thauwetter im Frühling, oder Platzregen ihn schwellen, und an den jähren Abhängen der Berge zu beiden Seiten bemerkten wir manches schon halb gelöste Felsenstück, welches bei der nächsten Veranlassung herabzurollen drohte.

Nun hob sich der Pfad; ein fernes Rauschen drang durch das zur Schlucht verengte Thal zu unserm Ohr, und verstärkte sich in dem Grade, als wir vorwärts drangen, wir klotzten einen Schutthügel hinan, und standen am Ziele unserer Wanderung.

Ein hölzerner Steg verbindet hier die nun ganz nahen Felsenwände der beiden Ufer, von seiner Mitte hat man den schönsten Anblick des Wasserfalles.

Selbst über einer bedeutenden Tiefe schwebend, sahen wir, wie sich der wilde Rinnbach durch einen in die Felsen gewühlten Spalt, von Thurmeshöhe bis in den Abgrund, unter unsern Füßen herabstürzte. Die mannigfaltigen Krümmungen des Spaltes, die in seine Wände tief eingewaschenen Becken, in welchen das

seiner Durchsichtigkeit beraubte Wasser zischend in rasenden Wirbeln herumtrieb, und wüthend zu neuem Sturze daraus hervorbricht, das donnerartige Gethöse, welches uns entgegenbrüllte, im Verein mit der wilden Umgebung, machten einen so gewaltigen, einen so tiefen Eindruck auf mich, daß noch jetzt, wo ich diese Schilderung aus dem Gedächtnis niederschreibe, das furchtbar schöne Bild deutlich vor mir steht.

Der Luftstron, welcher durch den Fall und die Kälte des Wassers verursacht wird, vereint mit dem Staubregen, der uns benetzte, drang so naßkalt auf uns ein, daß wir, viel zu früh für unsere Wünsche, unsern Standpunkt verlassen mußten; wir stiegen über die an der linken Seite in den Felsen gehauenen Stufen noch eine ziemliche Strecke höher, und hatten noch manchen interessanten Anblick des Catarakts, der weiter hinauf noch mehrere kleine Fälle bildet. Nach Versicherung unserer Führer läuft der Weg immer zur Seite des Rinnbaches, noch eine gute Weile steil bergan, dann erreicht man eilte ausgedehnte Fläche, an deren Ende der Wildbach einem kleinen Bergsee — oder einem künstlichen Wasserbehälter (Klause) entströmt.

Furchtbar soll das Schauspiel seyn, und an manchen Orten sogar lebensgefährlich, wenn die Klause geschlagen wird, um Holz zu treffen (schwemmen)

und nun die verzehnfachte Wassermasse große Scheiter und Holzblöcke mit sich fortreißt, in den Abgrund stürzt, und oft weit aus der Schlucht in die Luft schleudert; [Indem sie von schrägen Steinflächen abprallen.] gern hätten wir den Pfad weiter, verfolgt allein die sinkende Sonne, erinnerte uns an die Rückkehr um so mehr, da wir noch manches besehen wollten.

Die dunkeln Schatten, welche die Berge, an deren Fuß, wir wandelten, bereits über das Thal warfen, dienten nicht dazu, den düstern Charakter der Einöde zu mildern, welche wir zu durchwandeln hatten, und wir athmeten freier, als am Ausgang des Thales sich unsern Blicken ein weiterer Gesichtskreis öffnete.

Noch immer umflorten keine Dünste den heitern Himmel, nur aus den Wäldern stiegen graue Dampfsäulen empor, dehnten sich langsam schräg um die Berge, und verhüllten allmählig ihre Häupter.

Uns zur Rechten zeigte sich der meergrüne Spiegel des Traunsees; wir nahten ihm auf dem Rücken des Rinnbachs Holzrechens, eines wahren Römerwerkes. Jetzt lag der größte Theil der 4,309 Joch großen Wasserfläche vor uns im Vordergrunde links vom Sonnenstein — rechts vom Erlakogel eingeeengt, deren Felsenwände steil aus dem Grund des Beckens

emporsteigen; weiter gegen die Mitte tritt hinter dem ersten die Landzunge von Traunkirchen hervor, bis wohin die jenseitige Landstraße reicht, und man von Ebensee aus nur mit Booten gelangen kann, fast gegenüber taucht der riesige Traunstein aus den Flutheu empor, tief unter den Wellen den Fuß, hoch in den Wolken das Haupt, dessen tiefe Furchen sein vieltausendjähriges Alter bearkunden.

Aus der Ferne vom entgegengesetzten Ufer blickte von den goldenen Strahlen der Abendsonne beleuchtet, das freundliche *Gmunden* zu uns herüber. Fischer- und Schifferkähne durchschnitten die ruhige Wasserfläche nach allen Richtungen, frohe Gesänge tönnten über sie hin, das Jauchzen der Alpendirnen scholl von den Bergen herab, und, um sich im Paradies zu wännen, bedurfte es nichts, als sich *alle* Bewohner dieses entzückenden Landes glücklich zu denken.

Als wir uns endlich an den bezaubernden Eindrücken gesättigt hatten, war es bereits schon zu spät, um die merkwürdigen Sägemühlen in der Nähe zu besuchen, und wir traten daher den Rückweg an, der uns an der Schwimmschule vorüberführte, die an einem tiefen Kanal errichtet ist, und wo die Knaben der ganzen Umgegend unentgeltlich im Schwimmen unterrichtet werden. Unser Führer erzählte — uns, daß

die jetzt so reizende Landschaft zu manchen Zeiten einen ganz andern Anblick darbietet: wenn nämlich eben starkes Thauwetter, oder nach Wolkenbrüchen ungeheure Wassermassen den Bergschluchten entstürzen, die Traun zum reißenden Strom wird, der seine Ufer übertritt, und der angeschwollene See sich über das ganze Thal verbreitet, oder wenn der furchtbare Viechtauer Wind raset, der, indem er von den hohen Bergen zurückprallt, aus allen Richtungen der Windrose zu stürmen scheint; der See, bis in seine tiefsten Tiefen aufgewühlt, wirft dann haushohe Wogen, die an den steilen Felsenwänden zerschellen. Wehe dann dem Nachen, der nicht so glücklich war, noch zur rechten Zeit einen der wenigen Landungsplätze zu erreichen, — keine menschliche Kraft — nicht die Kunst des geübtesten Schiffers rettet ihn vom Untergang. Erst spät Abends vom Nebel ziemlich durchnäßt, erreichten wir unsere freundliche Herberge.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr saßen wir schon im Wagen, um die beiden Langbath-Seen zu besuchen.

Der Weg dahin führt durch ein schmales Thal, bald auf dem einen, bald auf dem andern Ufer des wasserreichen Langbath-Baches, welchen man, bis zu seinem Ausfluß aus dem vorderen See, neunmal überschreitet. Himmelhohe Berge, deren

felsengekrönte Häupter nur mehr der Aar umkreist, und die scheue Gemse erklettert, streben zu beiden Seiten empor; ihre verschieden gezogenen Umrisse, ihre aus- und entspringenden Winkel, die bald nackten, bald üppig bewachsenen Schluchten, schroffe Felsenwände, an welchen oft einzeln ungeheure Blöcke hängen, die jeden Augenblick herabzustürzen drohen, verändern unaufhörlich die Scene, erhalten die Aufmerksamkeit des Reisenden gespannt, und steigern durch unerwartete Entwicklung neuer Schönheiten sein Entzücken.

Hier bemerkte ich zuerst eine sehr bequeme Art, Werkstücke zu bereiten: die großen Steine, welche von Zeit zu Zeit in das Bette des Baches herabrollen, werden so wie sie liegen, zu Würfeln verarbeitet, und nur die sechste Seite, worauf sie ruhen, bleibt unbehauen; wenn dann der Bach friert, werden die Quadersteine mit Hebeln und Winden auf Schlitten gehoben, an die Straße hinaufgezogen, und an Ort und Stelle verführt. Das nächste Frühjahr versieht die armen fleißigen Menschen mit neuem Material. Nach einer Fahrt von anderthalb Stunden, nachdem wir die Krer-Alpenhütte und eine lachende Waldwiese hinter uns gelassen hatten, kamen wir durch einen wunderschönen Fichten- und Tannenhain, zum *vordern Langbath-See*. Das Gestade, welches das

fünfundsechzig Joch große Becken umgibt, erhebt sich langsam bis zum Fuße von zu beiden Seiten sich aufthürmenden Bergen; zur Linken schallt über die Waldung der kalte Scheitel des Höllengebirges herein, zur Rechten läuft der Rücken des hohen Steinberges, am entgegengesetzten Ufer steht das niedliche Försterhaus, umgeben voll einer üppigen Waldwiese, hinter welchen eine Aue mit riesigen Tannen das Thal begrenzt, und zum Theil die Aussicht schließt, nur daß noch, hoch über sie, die graue Steinmasse der Schafalpe hervorragt.

Da unser Ruf um einen Kahn nur vom Echo erwiedert wurde, so umgingen wir den lieben See auf seinem linken Ufer, und durchwandelten dann die herrliche, eine halbe Stunde lange Aue, welche die beiden Seen trennt.

Es läßt sich wohl kaum eine lieblichere Wildniß denken; das üppigste Grün deckt den Boden, mit unzähligen Schwämmen und Blumen gemischt, die Stämme der oft zwanzig Klafter hohen Bäume, [Ich maß eine gefällte Tanne, und fand ihre Länge ohne Gipfel 18 Klafter.] mit verschiedenartigem und vielfarbigem Moose bekleidet, von Epheu umgrünt mit Misteln bekrönt, zeigen dem Auge ein vierfaches vegetabilisches Leben; ungeheure Felsblöcke liegen an manchen Orten chaotisch neben und über einander,

Schlingpflanzen umranken, Frauenhaar überdeckt sie; das in den meisten unserer Wälder heimische Cyclamen europaeum, und eine Unzahl duftender Kräuter durchwürzen die Luft, und eine heilige Stille bearkundet die strenge Abgeschlossenheit von der Welt, nur daß zuweilen der Gesang eines befiederten Waldbewohners, die Glocken der weidenden Kühe; oder das Rauschen des Baches das ernste Schweigen unterbricht. Endlich erreichten wir das Ende unserer Wanderung, wir traten aus dem dichten Schatten hervor, und vor uns lag in blendendem Sonnenlicht der kleine, aber über jede Beschreibung schöne, zweite Langbath-See, viel kleiner als der vordere (er hat nur 22½ Joch Flächeninhalt) ist daher sein Anblick viel romantischer und pittoresker; ganz von starren Felsen umschlossen, welche zur Rechten das Höllengebirge mit seinen schauerhaften Todtengräben bilden, und im Hintergrunde sich zur 4259 Fuß hohen Steinwand der Schafalpe aufthürmen, liegt der dunkle Spiegel, und wirft das düstere Bild seiner Umgebung zurück, scheint es doch, als drohte sie in seine Tiefe herabzustürzen! Zwei kleine mit dunklem Nadelholz bewaldete Erdzungen verengen von beiden Seiten des See fast in der Mitte.

Wir hielten uns rechts, und fanden an dem reizendsten Punkte des Ufers eine Bank. Dank dem,

der sie gerade hier aufstellte! Hier, in diesem Felsenkessel, wie an dem, in den Bergen jenseits der Traun liegenden Offensee, werden bei Anwesenheit hoher Personen Gäms - und Hirschjagden gehalten; wohl kein Akt des edlen Waidwerks spannt und befriedigt die Erwartung mehr, nur drängt sich dem ruhigen Beschauer unwillkürlich die Frage auf: wer eigentlich gejagt wird? — die paar Hirsche, oder die dreißig — Jäger und Treiber? welche mit Erschöpfung aller ihrer Kräfte, ja oft mit Lebensgefahr jede Stelle erklettern, die dem Wilde eine Möglichkeit zur Flucht bietet, jede Schlacht durchkriechen, die dem geängstigten Thier zum Versteck dienen könnte.

Der Gämsjäger thut zuvor das Alles auch, und noch weit mehr, allein die Lust, die Ehre und Beute des gelungenen Schusses sind sein.

Nachdem Auge und Phantasie sich satt geschwelgt hatten, verließen wir das himmlische Plätzchen, und kehrten zum vorderen See zurück, wo ein Kahn unser wartete. Ruhig glitten wir über die von einem sanften Windhauch leicht bewegte, fast schon ganz grüne Wasserfläche [Tiefe und Beschaffenheit des Bodens mögen wohl die sonderbare Erscheinung bedingen, das die Langbath-See stahlgrün, der Traunsee fast apfelgrün, und der Attensee fahl lichtblau erscheine.] Jede der kleinen Wellen zeigte in ihrer Höhlung

länglich runde Flecken von lichter Lillafarbe, während die Spitzen an ihren Rändern wie Diamanten flimmerten. Getreu, nur in ernsteren Farbentönen, zitterte das Bild des azurnen Himmels und das reizende Ufer auf den smaragdenen Fluthen.

Doch noch entzückender war die Fahrt an dem nun vom vollen Lichte der Mittagssonne beleuchteten Bache: Der weiße Kalkgrund ließ die ganz ungetrübte Klarheit des Wassers bemerken, und zeigte es als flüssiges Krystall; weißer und glänzender als orientalische Perlen tanzte der Schaum um die tausende von kleinen Wellen, deren aufspritzende Tropfen den indischen Diamant all Reinheit, Feuer und Farbenspiel übertrafen; hie und da fiel der Bach in breitem Fall, glänzenden Silberbändern über künstliche Währen, und in den zu Staub zerschellten, aus den strudelnden Becken als Dunst aufsteigenden Wassertheilchen, flimmerten die Irisfarben des Regenbogens. Doch welcher Gegensatz, wenn das übersättigte Auge sich von diesem zauberischen Anblick wandte, und auf die schroffen zackigen Klippen fiel, die all beiden Ufern empor starrten, auf deren verwitterten Scheiteln die Decke des Himmels zu ruhen schien?

St. H.